

Faschingspredigt 2019

(Lk 6, 39-45; 1 Kor 15, 54-58)

Halleluja, hochverehrte Pfarrgemeinde !

Ure Ure, liebe Jesus-Freunde !

Draußen ist schon Frühling, der Winter scheint vorbei,
doch mir wurde glaubhaft versichert, heut` erst Faschingsonntag sei.
Zwar sehe ich hier in der Kirche keine Narren sitzen,
und keine roten Nasen blitzen,
doch manch schelmisches Grinsen glaub` ich zu erspäh`n.
Behaltet euren Humor. Ihr werdet auch mich überstehen.

Jesus, der Sohn von einem Zimmermann
nimmt seine Zuhörer im Evangelium heut` wirklich ran,
warnt sie, nicht als Blinde Blinde zu führen
und gegenüber dem Meister den Respekt nicht zu verlieren.
Ja, er sagt sogar, sie hätten ein Brett, einen Balken vor den Augen,
und dass sie nicht als gute Bäume taugen,
außer sie bringen den guten Schatz ihres Herzens hervor
und pflücken keine Trauben vom Dornenstrauch, wie ein Tor.

Tja, da stecken sicherlich mahnende Worte dahinter.
Vielleicht schrieb Paulus deshalb im Brief an die Korinther,
„Seid standhaft und unerschütterlich, voller Eifer im Werke des Herrn,
Eure Mühen sind nicht vergeblich. Er hat euch gern.“

Zu „gern haben“ fällt mir ad hoc etwas ein:
Ich möchte so gern einmal Diakon sein,
um mit farbenfroher Stola und leuchtend weißem Gewand
dem Pfarrer zu gehen bei der Messe zur Hand.

Der stellt schon was dar, mein lieber Schwan!
Schaut im Vergleich dazu mich schlichten Messdiener an.
Jahrzehnte lang plage und rackere ich mich ab,
halte mit Martin die Hilfsmesner auf Trab,
schau, dass die Ministranten den Ablauf nicht vergessen
und nicht irrtümlich den Wein zu knapp bemessen.

Ja, zu Chef-Mesner Martin fällt mir grad` etwas ein:
Die DAVID-Liederbücher sollten wieder in die Sakristei hinein.
Schlussendlich musste er aber kapitulieren
und den Wunsch des Pfarrgemeinderats realisieren.
So liegen sie nun seit kurzem in den Bänken.
Platzsparend bitte aufeinander legen. Und nicht mitnehmen und verschenken!

Übrigens, heute war das Zusammenläuten so pünktlich wie fast nie.
Martin, herzlichen Dank für deine Akribie!

Er und die Hilfsmesner haben es nicht immer leicht,
denn so ein Mesnerjob manchmal zum Stress gereicht.
Am Sonntag braucht es mehr als bei den Werktagmessen,
da kann man schon mal die Kerzen oder die Mikrofonanlage vergessen.

Und erst der Stress, wenn mehrere Priester zu einem Begräbnis erscheinen:
Der eine will ein Zingulum – womit sie einen Bündel meinen;
der andere fragt nach einer Albe – dem weißen Untergewand,
der dritte streckt nach einer Stola aus die Hand.

Schon gewusst, unser Herr Pfarrer scheint zu Höherem bestimmt,
wenn man sich vor zwei Wochen ans Bild beim Begräbnis entsinnt:
Er war umgeben – fast wie ein Bischof oder Kardinal
von sieben geistlichen Freunden seiner Wahl,
die gerade auf Besuch in Wolfurt waren
und sich voller Stolz im Altarraum um ihn scharten.

Man könnte wirklich meinen, dass Marius Erz-Kurfürst sei,
Schloss Wolfurt bewohnt, mit seinem Gefolge dabei.
Ist er doch in der glücklichen Lage,
fast schon zu haben eine Diakon-Plage.
Auf deren drei er in Wolfurt zurückgreifen kann.
Das beweist, er ist ein wichtiger Mann.

Einmal saß er gedankenverloren im Hinterwald fest,
von wo es sich nicht kurzfristig herauskommen läßt.
So rief er in der Not Diakon Gerold Hinteregger an,
der für ihn einsprang und eine Urnenbeisetzung übernahm.

Diakon Christoph Lang ist vielen noch bekannt
als der mit dem schönsten Schnurrbart im Land.
Heute ist sein Gesicht wieder frei von jeder Zier,
dafür hat er schöne Alben, die gefallen euch und mir.

Ob auch ich etwas darstellen würde in so festlichem Gewand?
Mir ginge eine Predigt nicht so leicht von der Hand,
wie dem neuen Diakon Rikard Toplek, der aus Höchst-Gaissau kam
nun bei uns in Wolfurt Buch die Tätigkeit aufnahm.

Ganz ungewohnt ist, wie er die Ansprachen hält.
Unter German Amann wär' das gewesen wie eine verkehrte Welt,
denn nur bei Kindergottesdiensten dieser nicht am Ambo stand,
sondern mitten bei den Kindern mit dem Funkmikro in der Hand.

Wenn Rikard so predigt im Kirchenschiff
hat er sein Zettelwerk fest im Griff,
und damit wir verinnerlichen, was er spricht,
wiederholt er es doppelt. Dann überhören wir's nicht.

**Ja, damit wir verstehen, was er spricht,
wiederholt er es doppelt. Dann überhören wir's nicht.**

Auch optisch ist er ein neues Gesicht:
Fünf-Tage-Bart und Ross-Schwanz kannten wir bisher nicht
im Wolfurter Altarraum, außer Bruder Thomas mit seinem langen Bart,
doch der sprach leise, bedächtig und zart.
Hingegen hat Rikard eine lockere Sprach',
erfrischt die Messe; hält die Leute wach.

Ebenso ungewohnt ist Achim Huwe, unser neuer Organist,
der studierter Kirchenmusiker aus Deutschland ist.
Seine Vorspiele sind wunderbar, lebhaft und beschwingt,
nur dass man nicht genau weiß, was man dann wohl singt.

So ging's mir neulich als Kantor. Alas,
er spielte ein – und ich wusste nicht was.
Ich sang dann einfach mein Ding stur hinunter
und das Volk sang mit – locker und munter.

Nach der Messe entschuldigte sich der Organist bei mir,
es sei ihm peinlich, denn es lag nicht an mir.
Er hätte doch wirklich die falsche Nummer intoniert
und sich so in einer falschen Melodie verirrt.

Auch der Kirchenchor bringt es fertig, dass Marius das Konzept verliert
und er Martin auf die Empore schickt und dieser eruiert,
ob sie das Benediktus besser auslassen sollen
oder ob sie das Credo zur Kommunion singen wollen.

Kein Wunder, wenn er das Kyrie einleitet mit den Worten,
nicht böse gemeint, doch der zweideutigen Sorten,
Wir bitten den Herrn nun um sein Erbarmen mit dem Kirchenchor.
So schlecht singt er nicht. Die Satzstellung verwirrte das Ohr.

Ansonsten dürfen wir es wirklich nicht wagen
uns über das Deutsch unseres Herrn Pfarrers zu beklagen.
Er würde den C1-Test sicher mit Auszeichnung bestehen
und mit österr. Staatsbürgerschaft vor uns stehen.
Nur mit den Bischöfen und Doppellauten hat er so seine Not,
denn die Muther Gohtes gehört flott, aber lang das Brot.

Dafür singt er nicht nur gerne, sondern unwahrscheinlich gut,
dass man als Kantor neben ihm braucht wirklich großen Mut.
Denn vom Volumen her hält nur Köb's Hubert mit ihm mit,
und der war Operntenor. Christoph und ich aber nit.

Marius schätzt die Musikalität seiner Pfarre sehr,
bringt manchmal – wie heute - überraschend neue Lieder daher
und freut sich, dass alle gleich mitzusingen versuchen.
Wir könnten bei Chorwettbewerben sicher Erfolge verbuchen!

Weltmeisterlich ging auch die Pfarrhofsanierung von statten.
Einige Helfer wenig freie Wochenenden hatten.
Bauausschuss und Pfarrkirchenrat hatten Sitzungen en masse
und waren erfolgreich. Die Finanzierung klappte klass'!

Bevor ich es vergesse und sich jemand beklagt,
allen Helfern und Förderern sei herzlich Danke gesagt!
Speziell der Gemeinde Wolfurt für ihre Größzügigkeit.
Das ist nicht selbstverständlich in der heutigen Zeit.

Man sah's an den 12 Gegenstimmen von schwarz, rot, blau und grün,
obwohl auf allen Gräbern dann Gottes bunte Blumen blüh'n.

Die Fäden der Sanierung zog fast als Präfektin
Andrea Vogel-Sonderegger, unsere Architektin.
Mit Mann und Kindern – vielleicht auch Katz' und Maus –
dirigierte sie die Helfer, machte den Firmen Dampf und Braus.

Trotzdem, den Bürodamen ging der Umzug nicht schnell genug voran.
Sie stressten beim Heraufzügeln so manche Frau und Mann;
verzichteten freiwillig auf das Büro im Zentrum sogar
wo Schwanen-Gebäck und Kolibri-Eis der Standortvorteil war'n.

Vom Herrn Pfarrer hingegen wurde mir berichtet,
er hätte es sich im Florianweg so gemütlich eingerichtet,
dass er gar nicht gerne die Feurstein'sche Wohnung wieder räumte
und noch einige Nächte vom „Familienanschluss“ träumte.

Die ersten Pfarrhausnächte waren anscheinend sogar schwer:
Er wälzte sich schlaflos im neuen Bett umher,
habe viel auf den Friedhof hinunter geschaut
und die Kirchenglocken läuten gehört. Anfangs viel zu laut!

Inzwischen hat sich blendend im Pfarrhaus eingelebt
und er im 7 x 7. Himmel schwebt.

Kein Wunder. Seine neue Küche

und die private Multimedia-Anlage würde auch mich beglücken,
beim Helene Fischer singen und Flat-Screen Skirennen-Daumendrücken.

Nur, lieber Marius, eines ist mir nicht ganz klar:
Die Garage in der Umbauphase eine Abstellkammer war.
Nun steht sie wieder leer, das Garagentor ist zu,
aber auch im Winter gehen Auto und Fahrrad nachts draußen zur Ruh.

Ja, nachts auf dem Friedhof, das ist ein magischer Ort:
Die Sterne funkeln, und der Mond - ganz weit fort,
bestaunen mit mir, wie Kirche und Schloss in warmem Licht erstrahlen.
Wäre ich Ritter Konrad, ich würde prahlen,
Herr der schönsten Gemeinde Vorarlbergs zu sein.
Doch ich bin nur Messdiener, bescheiden und klein.

Ohne zu klagen: In Wolfurt Messdiener zu sein, ist eine wahre Freud',
denkt man an Pfarrer Willi, Josef Drexel, German Amann, und heut
an Pfarrer i.R. August Hinteregger und nun unseren Marius Claudiu,
dann haben wir es gut erwischt mit unserem „Dúmelu“ !

Fast ein Jahrzehnt wohnte ja Pfarrer August in seinem Heimatort,
konzelebrierte jeden Sonntag, las seine täglichen Messen hier und dort.
Vor drei Wochen übersiedelte er mit 92 Jahren nun ins Altersheim.
Er musste uns verlassen. Es musste wirklich so sein.
Im 1881 gebauten Hinteregger-Haus konnte er nicht mehr bleiben.
Nun wird er in Lochau ein weiteres Lebenskapitel schreiben.
Schließen wir ihn – wie er uns - in unsere Gebete ein
und sagen ihm Vergelt's Gott ins Lochauer Jesu-Heim.

Der Aufruf von Paulus im Korintherbrief heut' wirklich passend ist:
Denn Gott sei Dank, der uns den Sieg geschenkt durch Jesus Christ.
Bleiben wir standhaft und unerschütterlich, voller Eifer im Werk des Herrn,
unsre Mühen sind nicht vergeblich. Er schätzt uns und hat uns gern.

So behütet und beschützt, in Freud' und Not geborgen,
wünsche ich mir, liebe Leut', auch unser Wolfurt von morgen.
Egal welcher Herkunft, egal ob Frau oder Mann,
jung oder alt: Bauen wir gemeinsam daran.
Von christlichen Grundwerten getragen kleine Beiträge leisten,
kann man daheim oder in der Nachbarschaft, so wie die meisten.
Egal in welcher Jahreszeit: Säen wir unsere kleinen Samen
und bringen sie zum Keimen. Halleluja! Amen.

Peter Geiger, 2.3.2019